

„Die Sehnsucht nach der Schule ist groß“

In der Corona-Krise: Die Sonderpädagogik muss hinter den Hygiene-Vorschriften zurückstehen

Von Hannah Jäger

Schul-Sehnsucht? Vor Corona für viele Schüler undenkbar. Die Krise führt nun vor Augen, wie wichtig gemeinsames analoges Lernen für Kinder ist und dass die Gesellschaft nie die Kinder, die hohe individuelle pädagogische Bedürfnisse haben, aus dem Blick verlieren darf.

„Die Sonderpädagogik steht zurzeit hinter den Hygiene-Vorschriften zurück“, erklärt Reinhilde Galler, die Rektorin des Sonderpädagogischen Förderzentrums Passau. Wer aktuell über Schüler in Zeiten von Corona diskutiert, denkt vorrangig an Homeschooling. Dabei würden oft Förder-schulen in Pressekonferenzen übersehen, kritisiert Galler. Umso wichtiger, dass sich Schulleiter und Lehrkräfte von Förderschulen als Anwälte hinter ihre Schüler stellen. Dabei dürfe nicht vergessen werden, dass die Bedingungen für die individuelle Lernförderung inklusive Patenprogramm und individuellen Wochenplänen denkbar ungünstig seien.

Denn wie lernen diese Kinder, die eine individuelle pädagogische Begleitung brauchen – in Zeiten von Corona?

Im Gegensatz zu den meisten anderen Schulen wählte das SFZ den analogen Weg im Home-



Abstand halten müssen die Kinder des SFZ auch in der Pause – auch wenn es vielen von ihnen besonders schwerfällt. – Foto: SFZ

schooling. „Oft werden die Kinder und Eltern vergessen, die nicht über die digitalen Mittel verfügen, um an Online-Unterricht teilzunehmen“, weiß Galler. Deshalb schnüren ihre Lehrkräfte Pakete

mit Lernmaterialien vor der Schulschließung und verschicken diese per Post an die Schüler. Damit jedes Kind dennoch individuell betreut werden kann, fragen die Lehrer per Telefon oder Video-

anruf bei den Kindern nach. „Das ist natürlich ein hoher Mehraufwand für unsere Lehrer, da jedes Kind einzeln erreicht wird“, so Galler. Die Rektorin erzählt, dass diese analoge Art des Home-

schoolings überraschend gut klappt. Sowohl die Kinder als auch die Eltern seien über jede Beschäftigung froh und die Sehnsucht nach der Schule sei pro Woche des Shut-downs gestiegen.

Neben den Bereichen Lernen und Sprache ist für das SFZ die sozial-emotionale Entwicklung wichtiger Förderschwerpunkt. Diese ist durch den Shutdown allerdings schwierig zu fördern. Ganz besonders schwierig gestaltet es sich für das SFZ zu Kindern durchzudringen, deren Eltern hochbelastet sind. Um auch diesen Kindern helfen zu können, arbeitet das SFZ eng mit dem Jugendamt zusammen.

In der Notfallbetreuung finden nicht nur Kinder systemrelevanter Eltern einen Platz, sondern auch Kinder, die das Jugendamt dieser Notfallbetreuung zuweist. Trotz der engen Zusammenarbeit mit dem Jugendamt: Galler weiß, dass es Grenzen für die (Förder-)schule als Institution gibt. „Wir müssen uns auf die Eltern verlassen, dass sie ihre Kinder beschäftigen und fördern.“

Wie nimmt sie als Rektorin die ersten Corona-Lockerungen wahr? Es sei schön, wie sehr sich die Kinder auf die „echte Schule“ freuen, lacht Galler. Beeindruckt erzählt sie, wie gewissenhaft die Schüler die Abstandsregeln einhalten. Seitdem einzelne Schul-klassen wieder in der Schule vor Ort sind, stünden in den Pausen maximal sieben Schüler in einem abgetrennten Bereich. „Alle unterhalten sich dabei mit über 1,50 Meter Abstand, obwohl es schwerfällt“, beobachtet die Rektorin.

Kinder wollen zu Kindern

Umfrage des Freundeskreises Firmiangut: Sehnsucht bei allen gleich

Von Hannah Jäger

Corona betrifft alle Kinder – egal woher sie kommen und welche Sprache sie sprechen. Margit Weigl, Sprecherin vom „Freundkreis Firmiangut“ hat für die PNP Kinder mit den unterschiedlichsten Hintergründen befragt – und herausgefunden, dass es wenig Unterschiede gibt.

„Alle Kindervermissen an erster Stelle ihre Freunde, gefolgt von Großeltern bei deutschen Kindern oder den ‚Paten‘ bei ausländischen Kindern“, erzählt Margit Weigl. Die Sprecherin vom „Freundkreis Firmiangut“ hat über WhatsApp Kinder und Familien gefragt, wie es den Kindern mit der aktuellen Situation geht und worunter sie am meisten leiden. Dafür hat sie Kinder mit drei unterschiedlichen Wohnsituationen befragt: Kinder aus Ost- und Westafrika, die im Flüchtlingsheim Firmiangut leben, ausländische Kinder, die bereits in Wohnungen leben und deutsche Kinder.

Wider Erwarten sind die Unterschiede zwischen den Kindern nicht so groß. Nach Freunden bzw. Großeltern und Paten folgt die Sehnsucht nach dem Kindergarten und der Grundschule. Ebenfalls häufig nennen alle Kinder, dass sie sich auf die Treffen ohne Abstand und ohne Maske freuen. Ein Mädchen im Grundschulalter freut sich besonders darauf, ihre Lehrerin in der Schule wiederzusehen.

So weit, so gleich. Der Unterschied hängt ab vom Grad der In-



Margit Weigl bei einem Fest, lange vor Corona. – Foto: privat

tegration. „Je besser die Integration stattgefunden hat, desto größer die Freude auf die Zeit nach den Beschränkungen“, erklärt Weigl. „Auf das Schwimmbad, auf ein Eis in der Stadt oder auch den Urlaub in Österreich oder Italien, im Fall der deutschen Kinder“.

Die Sorge der Mütter gilt zuerst der Gesundheit der Kinder, im Asylheim gepaart mit sehr viel Angst. Besonders erschüttert hat Weigl die Antwort eines bereits weggezogenen Teenager-Mädchens. „Bei mir ist alles wie immer“, sagte das Mädchen.

Für sie ist das social-distancing also gewohnter Alltag, sie hat keine Aktivitäten, Freunde oder Kontakte, die sie nun vermisst. Diese soziale Isolation ist das Gegenteil von Integration, beschreibt Margit Weigl. Für sie wirken Aussagen wie diese wie ein Motor: „Das Beispiel macht deutlich, wie viel noch vor uns liegt. Ich hoffe, dass wir

nach Corona nicht bequem werden, sondern dass Zusammenhalt und Miteinander zunehmen.“ Gerade in dieser Zeit merkt man, wie wichtig die Solidarität einer Gesellschaft ist, findet sie: „Integration lebt von Begegnungen und Offenheit. Damit müssen wir weitermachen.“

Durch den Shut-down hätten sich die Kinder ohne Lernpaten und Deutsch-Kontakte sprachlich verschlechtert. „Schulen und Kindertagesstätten erbringen eine riesige Integrationsleistung, die man nie vergessen darf“, meint Weigl.

Auf die Nachfrage hin, wie es ihr selbst, als ehrenamtliche Helferin gehe, verändert sich die Stimme der tatkräftigen Frau. Sie vermisst die persönlichen Kontakte zu den geflüchteten Familien und den Kindern sehr. „Ebenso fehlen mir die Begegnungen mit den Freundeskreis-Mitgliedern“, erzählt Weigl. „Aufgrund des hohen Alters der meisten Mitglieder können wir nur telefonieren, um niemanden zu gefährden.“

Was sie sich für die Zukunft wünsche? „Ich wünsche mir, dass alle gesund bleiben und wir bald weitermachen können. Die Krise zeigt vor allem, wie wichtig es ist, niemandem am Rande stehen zu lassen.“

Dabei appelliert Weigl, Kinder als Kinder zu sehen, in ihrer Unterschiedlichkeit und Einzigartigkeit. „Es darf nicht sein, dass Menschen in Passau dauerhaft im Corona-Modus leben – wir brauchen weiterhin viele, die sich für die Integration aller einsetzen“.

NACHGEFRAGT

„... dass niemand unter die Räder kommt“

Der Kinderschutzbund arbeitet flankierend zum Jugendamt und vorrangig in der Prävention, um allen Kindern ein gesundes und glückliches Aufwachsen zu ermöglichen. Die PNP hat bei der Kinderschutzbund-Vorsitzenden **Julia Stern** nachgefragt, wie Kinder in Zeiten von Corona geholfen wird.



Julia Stern – Foto: privat

Wer sucht bei Ihnen aktuell Hilfe?
Bei uns rufen vor allem Eltern an, die meist alleinerziehend sind und durch die Dreifachbelastung mit Kindern, Home-Office und Corona kurz vor dem Burnout stehen. Aber es ist leider auch Fakt, dass sich durch den Shutdown Familiensituationen sehr gefährlich verschärft haben, wodurch das Risiko für häusliche Gewalt steigt.

Und wie helfen Sie den Hilfesuchenden in Zeiten von Corona?

Wir haben auch in dieser Zeit vormittags immer geöffnet und leisten telefonische Hilfe. Dazu kommen Einkäufe für überlastete Mütter oder Notfallpakete aus unserem Kleiderladen, zum Beispiel Erstaussstattungen für Neugeborene. Zudem standen unsere Familienpaten immer in Kontakt mit ihren Schützlingen und das ist uns besonders wichtig.

Das Wichtigste, ist Hand in Hand zu gehen: Unsere Kinder-

stube darf ja im Moment noch nicht aufmachen, da wir ein offener Treff sind. Deshalb haben wir unsere Räume einer Kita zur Verfügung gestellt. Schnell, unbürokratisch und ohne großes Aufheben zu helfen ist relevant. Wir passen auf, so gut wir können – dass niemand unter die Räder kommt.

Wurden Kinder bzw. Familien von der Politik mit der aktuellen Situation allein gelassen?

Das kann man so nicht sagen. Aber die politischen Entscheidungen haben Kinder gedanklich erst am Schluss miteinbezogen. Am Anfang hieß es, dass alles machbar sei. Niemand wusste, wie lange der Shutdown anhalten würde. Nach Ostern ist die Sache gekippt: Es hat sich herauskristallisiert, dass all diese Einschränkungen

länger dauern würde und es wurde intensiver darüber nachgedacht, wie man Kinder in politische Maßnahmen miteinbezieht.

Dazu muss man auch sagen, dass Kinder in Deutschland nie eingesperrt waren und immer raus durften. Aber: Alles, was an Brisanz innerhalb der Familien stattfand, konnte jetzt hinter verschlossenen Türen ungesehen stattfinden. Es gab keine Instanz, die von außen auf die Situation schauen konnte – weder Kita noch Schule. Die sukzessive und bedachte Öffnung, die nun stattfindet, ist deshalb sehr zum Wohl der Kinder und höchste Zeit.

Was fehlt Kindern zurzeit am meisten?

Wertschätzung – im Falle der Kinder, die zu Hause keine erfahren. Das „Schön, dass Du da bist!“ von Erziehern oder Lehrern kann überlebenswichtig sein. Gute Pädagogen leisten Großes. Das müssen wir uns immer wieder vor Augen halten.

Worauf freuen sich die Kinder am meisten?

Auf die Möglichkeit, ihre Freunde zu sehen und auf das unbeschwertere Miteinander. Man darf nicht vergessen, dass Kinder aus einer ganz eigenen Perspektive diese Situation erleben und mitfühlen. Kinder bekommen den Druck, der auf Erwachsenen lastet, oft eins zu eins mit – und leiden darunter. Es wird Zeit, dass sie wieder einfach unbeschwert Kinder sein dürfen!

Interview: Hannah Jäger

Gemischte Drogen

Der Konsum von Drogen und von Alkohol werden einem Autofahrer zur Last gelegt, den die Polizei am Samstag um 17.20 Uhr in Hacklberg-Stelzlhof kontrollierte. Bei dem 23-Jährigen wurden laut Polizei drogentypische Auffälligkeiten festgestellt. Nach Angaben der Beamten räumte er vorangegangenen Drogenkonsum ein. Ein Alkohol-Test verlief ebenfalls positiv. Eine Blutentnahme wurde angeordnet und die Weiterfahrt unterbunden. – red

Zwei Fahrer unter Alkohol

Zwei Alkoholfahrten hat die Polizei am Freitag aufgedeckt. Um 22.10 Uhr kontrollierte eine Streife in der Nikolastraße eine 24-jährige Autofahrerin. Sie muss sich wegen einer Ordnungswidrigkeit verantworten. Zuvor wurde ein 40-Jähriger kontrolliert. Ein Zeuge hatte der Polizei mitgeteilt, dass der Mann um 21.20 Uhr angetrunken von einer Tankstelle in Tiefenbach weggefahren war. Er musste zur Blutentnahme. – red

Reh stürzt von Aussichtsterrasse

Tier springt in Panik zehn Meter tief auf die Donaulände: tot

Tierisches Drama an der Donaulände: Ein junges Reh hatte sich auf die Aussichtsterrasse am Paulusbogen verirrt und sich so vor Passanten erschreckt, dass es von Terrasse in die Tiefe stürzte und starb.

Wie ein Hotel auf seiner Facebookseite mitteilte, hatte das Tier offenbar die coronabeding-

te Stille in Passau genutzt, um die Altstadt zu erkunden – und schließlich im Garten des Hotels übernachtet. Bis 11 Uhr vormittags war das auch kein Problem, dann jedoch öffnete Hotelpersonal bei einem Hausrundgang die Tür in den Garten. Das Reh sei daraufhin in Panik geraten und in Richtung Paulusbogen geflüchtet, heißt es. Weil dort zu

diesem Zeitpunkt auch zwei Passanten waren, sah das Tier offenbar keinen anderen Ausweg, lief zur Panoramaterrasse des benachbarten Lokals, sprang über die Brüstung der Mauer und stürzte zehn Meter in die Tiefe auf die Donaulände.

Laut Polizeiangaben war das Tier so schwer verletzt, dass es kurze Zeit später verstarb. – ce

Streife entdeckt Unfallfahrer

Als unerlaubtes Entfernen vom Unfallort wertet die Polizei einen Vorfall am Samstag um 20.45 Uhr in der Dr.-Karl-Fuchs-Straße. Eine 59-jährige Fahrzeugführerin hatte einen Verkehrsunfall verursacht und war weitergefahren ohne sich um den Schaden zu kümmern. Eine Zeugin notierte sich das Kennzeichen. Die Verursacherin konnte von einer Polizeistreife angehalten werden. Das Schadensbild stimmte überein. Der Schaden beträgt 1000 Euro. – red